

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Liebenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar 1914.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. ds. Mts., vormittags, soll in dem Stadtwalde Distrikt „Linden“ versteigert werden:

1. 62 A. Buchen Scheitholz,
2. 408 A. Buchen Prügelholz und
3. 5710 Buchen-Wellen.

Creditbewilligung bis 1. September 1914.

Zusammenkunft vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Hause Watterstraße 73 (Restauration Daniel).

Wiebaden, den 16. Februar 1914.

Der Magistrat.

Nuß- und Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 23. Februar ds. Js., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, werden im Nauroder Gemeindefeld Distrikt Hahnersgraben, Steinkopf, Weinhof, Quermach, Steinerwald, Alershaag und Grünhof an Ort und Stelle versteigert:

- | |
|---|
| 16 Stück eichene Stämme von 14,03 Festmeter |
| 3 „ Fichten „ 0,60 „ |
| 47 A. Eichen-Scheit |
| 14 „ Buchen- |
| 176 „ Eichen-Knüttel |
| 12 „ Buchen- |
| 2660 Stück „ Wellen |
| 7290 „ Eiche |
| 1680 „ Weichholz |
| 12 A. Kastanienholz |
| 4 „ Strohholz |
| 220 Stück Wellen |

sowie eine größere Partie ungeformtes Holz in Haufen.

Zusammenkunft an der Kastanien-Allee an dem Witznau Naurod-Bierstadt.

Naurod, den 19. Februar 1914.

Hachenberger, Bürgermeister.

— Berlin, 19. Februar.

Herabsetzung der Zuckersteuer.

Die Vereinigung zur Hebung des Zuckerverkaufs, die am Donnerstag in Berlin tagte, faßte einstimmig folgende Resolution:

Die heutige Generalversammlung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverkaufs bittet die Reichsregierung im Hinblick auf die sehr schlechten Zuckerpreise, bei denen Industrie und Landwirtschaft nur noch mit Verlust arbeiten können, und dafür Sorge zu tragen, daß die des öfteren zugesagte Herabsetzung der Zuckersteuer nunmehr mit tunlichster Beschleunigung herbeigeführt wird. Die Vereinigung glaubt auch für die Zukunft bessere Verhältnisse nicht erwarten zu können, fürchtet vielmehr eine dauernde weitere Verschlechterung und erachtet deshalb eine möglichst weitgehende Herabsetzung der Zuckersteuer für eine unumgänglich notwendige Maßnahme, durch welche die Zuckerindustrie erhalten werden können.

In der Diskussion führte Dekonomierat Wiebrands aus: Wir müssen auf die Herabsetzung der Zuckersteuer hinwirken. Wir verbrauchen in Deutschland noch nicht einmal die Hälfte dessen, was wir herstellen, und trotzdem beträgt die Zuckersteuer 80 Prozent des Fabrikationswertes. Jetzt ist die günstigste Zeit zur Herabsetzung, da der Verbrauchsbeitrag erhebliche Ueberschüsse ergeben haben soll.

Der Regierungsrat Professor Dr. Herzfeld-Berlin hielt einen mit Lichtbildern ausgestatteten Vortrag über „Die Entwicklung der kolonialen Zuckerindustrie unter besonderer Berücksichtigung von Cuba.“ Der Redner führte aus: Wenn die zu konstatierende Zuckerermehrung in Cuba gerade in den Jahren des Rüben-Überschusses sich geltend mache, so müssen sich die Krisen bald einstellen. Wir müssen daher bestrebt sein, möglichst viel Zucker zu exportieren und dafür zu sorgen, daß der im Inlande produzierte Zucker auch im Inlande verbraucht wird. Der Zuckerrübenbau ist heute ein Existenzbedürfnis für unsere deutsche Landwirtschaft geworden. Man kann es daher sehr wohl verstehen, daß eine lebhafte Agitation dafür eingesetzt hat, die Zuckersteuer aufzuheben oder wenigstens zu ermäßigen. Das ist die Rentabilität der Fabriken wie des Rübenbaues in Frage gestellt. Die Preise des Weltmarktes werden auf die Fabriken und diese auf die Bauern, die heute kaum noch einen Reingewinn aus der Rüben-ernte erzielen. Ein weiteres Sinken der Preise muß unbedingt der Ruin unserer ganzen Zuckerindustrie

und damit Tausende dauerlicher Existenzen im Gefolge haben. Allein die Abschaffung bezw. Ermäßigung der Steuer kann dies abwenden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 19. Februar.

Der Kaiser wohnte Donnerstag vormittag in Karlsruhe dem Trauergottesdienst für die Prinzessin Wilhelm von Baden bei.

Die Sommerreisen des Kaiserpaars sind noch nicht fest bestimmt. Soviel ist aber sicher, daß der Kaiser einen Aufenthalt in Homburg nehmen wird. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Reise nach Korsu im April stattfindet. Dabei wird in Erwägung gezogen, mit dieser Reise gleichzeitig den Gegenbesuch in Athen zu verbinden. Auch ein Absteher nach Olympia ist eventuell geplant. Möglicherweise wird die bevorstehende Hochzeit im griechischen Königshause so gelegt, daß der Kaiser daran teilnehmen kann.

Der Prinz zu Wied hat London bereits verlassen und ist in Paris eingetroffen, wo er bald fertig zu werden hofft. Er besuchte Donnerstag vormittag den Ministerpräsidenten Doumergue, sowie verschiedene andere politische Persönlichkeiten. Das Frühstück nahm er bei dem Präsidenten Poincaré, das Diner beim deutschen Botschafter ein. Freitag wollte der Prinz in Neuwied eintreffen. Die Schnelligkeit, mit der der Prinz seine Londoner und Pariser Reise erledigte, haben ihm bereits vor seinem Regierungsantritt einen Beinamen verschafft. Man spricht nicht mehr von dem Prinzen Wilhelm zu Wied, sondern nur noch von „Wilhelm dem Eiligen“. Die Pariser Presse steht dem jungen Fürsten von Wianen außerst wohlwollend gegenüber. So schreibt das „Journal“ zum Besuch des Fürsten in Paris:

„Der Empfang, den Prinz Wilhelm zu Wied in London gehabt hat, ist vielleicht weniger herzlich gewesen als es der in Paris sein wird. England fühlt sich gekränkt, daß man es bisher in der albanischen Angelegenheit so sehr vernachlässigt hat, während wir demgegenüber unsere große Ruhe bewahrt. In beiden Hauptstädten jedoch wird der Prinz Sympathien gefunden haben, die man seinen anerkannten Bestrebungen schuldet.“

Ueber die deutschen Militärmissionen in der Türkei weiß der „Matin“ aus Konstantinopel zu melden, daß in gewissen türkischen Kreisen die Abreise des Obersten von Stempel nach Berlin als ein Beweis des Scheiterns der deutschen Militärmission angesehen werde. Mehrere andere Mitglieder der deutschen Militärmission sollen, wie das Blatt weiter zu melden weiß, gleichfalls die Absicht haben, die Türkei in den nächsten Tagen zu verlassen. — Da ist der Wunsch der Franzosen wohl der Vater des Gedankens.

Die dritte Konferenz zur Förderung der Arbeiterinteressen trat Donnerstag in Berlin zusammen. Die Vorsitzende, Fräulein Friedenthal, wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß sich die Konferenz zum ersten Male auch mit der Lage der Landarbeiterinnen und Kleinbäuerinnen beschäftigen werde. Es sind fünf verschiedene Fragebogen mit insgesamt 256 Fragen zur Untersuchung der Verhältnisse auf dem Lande herausgegeben worden, und das Ergebnis liegt bereits bearbeitet vor. Zur Beurteilung der Landflucht haben sich wesentliche Gesichtspunkte aus dieser Untersuchung ergeben. Das erste Referat über die Lebensverhältnisse der ländlichen Arbeiterinnen hielt Professor Dr. Auhagen.

Ganz gewaltige Steuerhinterziehungen haben, wie sich jetzt bei dem Generalpardon herausstellt, stattgefunden. Das muß selbst Bürgermeister Weisenborn-Halberstadt zugeben, der sonst den Nachrichten darüber sehr skeptisch gegenübersteht. In einem Artikel in der „Tägl. Rundsch.“ schätzt derselbe aber nicht nur den Augenblickserfolg darauf sehr hoch, sondern noch höher die Wirkung auf die künftigen Veranlagungen sowohl zu Gunsten des Staates wie der Gemeinden. „Wir will es indessen“, schreibt er zum Schluß, „scheiden — und ich kenne die Praxis der Staatseinkommensteuerveranlagung sowohl aus Landkreisen, wie aus der Großstadt, wie aus den Verhältnissen der Mittelstadt —, daß diese gewissermaßen indirekte Wirkung des Generalpardons finanziell eine sehr viel größere sein wird als diejenige, die sich aus der Höhe des zum Vorschein gekommenen Kapitalvermögens ergibt. Und wohl ebenso erfreulich wie die hiernach zu erwartende Erhöhung des Ertrages der Einkommensteuern ist die ihr zu Grunde liegende Tatsache, daß nicht nur das deutsche Volksvermögen, sondern auch das Volkseinkommen die bisherigen Annahmen weit übertrifft.“

Parlamentarisches.

Zwischen Kohlenyndikat und Regierung ist, wie der Handelsminister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses mitteilte, eine Einigung so gut wie

? Eine sehr günstige Entwicklung des Bergbaues stellte der Minister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses fest. Die Betriebsüberschüsse der staatlichen Unternehmungen seien gegenüber dem Voranschlag bedeutend höher, und auch für das Jahr 1914 lasse sich, trotzdem der Etat wegen der rückläufigen Konjunktur sehr vorsichtig aufgestellt wurde, ein günstiges Ergebnis erwarten. Von Seiten der Regierung wurde hinzugefügt, daß schon deshalb ein gutes Resultat in Aussicht stehe, weil die Produktion für das nächste Etatsjahr größtenteils schon vergeben ist. Die besseren Ertragnisse des staatlichen Bergbaues seien im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß infolge der großen Ausfuhr der Privatgruben nach Ausland und Oesterreich sich der Absatz der fiskalischen Werke bedeutend gehoben habe.

? Eine Petition um Erhöhung der Wanderlagersteuer hat die Handels- und Gewerbekommision des preussischen Abgeordnetenhauses vorläufig zurückgestellt, bis der Reichstag den ihm vorliegenden Entwurf über die Regelung der Wanderlagerfrage verabschiedet hat.

? Die Vertretung von Industrie und Handel in den Reichstagen fordert eine Petition, die am Donnerstag der Gemeindefraktion des preussischen Abgeordnetenhauses vorlag. Sie wurde indes von der Tagesordnung abgesetzt, da erst die Beschlußfassung des Plenums über den ihm vorliegenden Antrag der Volkspartei, der dieselbe Materie betrifft, abgewartet werden soll.

? Eine Monopolisierung des Braunkohlenbergbaues wird vielfach befürchtet. In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses kam dies zur Sprache. Dabei wurde der Wunsch geäußert, die Regierung möge sich namentlich die Versorgung der Elektrizitätswerke mit Braunkohle durch Erwerbung von Braunkohlenfeldern sichern. Vom Regierungstische wurde erklärt, daß dies bereits in weitem Umfange geschehen sei.

? In der erwarteten Kabinette bemerzte der Handelsminister in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses, die Regierung beabsichtige, die Errichtung neuer Schächte einzuschränken. Auf eine Anfrage über die Kalkulation in Galizien, Bessien, Spanien wurde erwidert, daß nur diejenigen in Spanien einige Bedeutung zu haben scheinen, daß aber vorläufig mit einer Konkurrenz von dieser Seite nicht zu rechnen sei.

? Schutz von Leben, Freiheit und Eigentum der Eingeborenen in unseren Kolonien hat ein Antrag des Centrums zum Ziel, der in der Budgetkommission des Reichstages zur Annahme gelangte. Ein Centrumsmitglied betonte, daß die Regierung immer noch nicht die Abschaffung der Hausflaverel vorbereite. Der Staatssekretär erklärte, binnen kurzem werde dem Hause eine Denkschrift darüber zugehen.

? Die Sachverständigenentschädigung erhöhte die Reichskommission zur Revision der Gebührenordnung auf drei Mark für die Stunde. Der Regierungsentwurf hatte zwei Mark vorgesehen. In besonders schwierigen Fällen darf der Satz bis zu sechs Mark erhöht werden.

? Die Grenze bei der Beschränkung der Sonntagsruhe wurde in der Sonntagsruhe-Kommission des Reichstages auf 75 000 festgesetzt. In Städten mit geringerer Einwohnerzahl treten Vergünstigungen ein. Ein Antrag, auch in größeren Städten unter gewissen Bedingungen eine Verkaufszeit von zwei Stunden zuzulassen, wurde abgelehnt.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen zwischen den Deutsch-Nationalen und den Christlich-Sozialen das Wahlbündnis für die Gemeinderats-, Landtags- und Reichsratswahlen betreffend, sind gescheitert, obwohl die Deutsch-Nationalen ihre Mandatsansprüche verringert haben. In einem offiziellen Communiqué wird jedoch die Hoffnung ausgesprochen, daß die beiden Parteien auf gemeinsamer Plattform deutsch-antisemitischer Gesinnung bei einer künftigen Wahl sich finden werden. Als Hauptgrund des Scheiterns der Verhandlungen wird angegeben, daß die Deutsch-Nationalen auf den Abschluß bis 1918 bestanden.

England.

Englische Flottenmanöver in größerem Maßstabe sollen in diesem Jahre nicht stattfinden. Die Manöver des vorigen Jahres haben der englischen Regierung Ausgaben in Höhe von zehn Millionen Mark verursacht, und man glaubt, so hohe Ausgaben ersparen zu können, weil man aus einer Wiederholung der Manöver doch nicht viel lernen können. Dieser Entschluß der englischen Marineleitung hat eine heftige Preßkampagne zur Folge, und besonders die nationalistische Presse greift das Marineministerium auf das heftigste an.

Rußland.

Rußland rüstet nun auch zur See. Die Regierung wird sich nicht mit der Heeresvermehrung an der Westgrenze begnügen. In den nächsten Tagen wird in der Duma auch eine neue große Flottenvorlage eingebracht werden.

Montenegro.

Reformen ist jetzt die Parole der Bewohner der Schwarzen Berge. Das Ministerium hat mehrere Gesetzentwürfe ausgearbeitet, die ihrem Wesen nach auf ein Bündnis mit Serbien hinauslaufen. Darnach soll das Deereswesen, die Justiz, die Verwaltung und das Unterrichts-

wesen nach serbischen Muster umgestaltet werden. Zu diesem Zwecke sollen serbische Offiziere, Beamte, Richter und Lehrer nach Montenegro kommen. Für das montenegrinische Heer sollen Cadres errichtet werden. Auf diese Weise soll Montenegro zur serbischen Armee in ein Gegenstandsverhältnis treten in der Weise etwa, wie es bei den deutschen Bundesstaaten der Fall ist.

Griechenland.

2 Zwei Kulethen sind der griechischen Regierung in Paris bewilligt worden, und zwar soll die erste in Höhe von 175 Millionen Ende April, die zweite in gleicher Höhe Ende des Jahres emittiert werden. Garantiert werden die Kulethen durch die Zolleinnahmen der altgriechischen Häfen, der Saloniki und Kavallas. Griechenland hat sich weiter verpflichtet, bei seinen maritimen, militärischen und Eisenbahnmaterialeinstellungen die französische Industrie in ausgedehntem Maße zu berücksichtigen. Der „Matin“ schreibt hierzu: „Frankreich wird nicht vergessen, daß die Majorität des griechischen Volkes dem Ministerpräsidenten Venizelos in seinen frankophilen Tendenzen folgt, wenn auch der König von Griechenland der Schwager des deutschen Kaisers ist und eine politische Clique deutschfreundliche Gefühle an den Tag legt. Immerhin dürfen diese deutschfreundlichen Leute am griechischen Hofe nicht glauben, daß wir uns täuschen lassen. Wenn ihre Vorstellungen in Athen die griechische Politik jemals schwanken machen sollten, wird Frankreich seine Hilfeleistung Griechenland gegenüber zweifellos einstellen.“

Türkei.

3 In den serbisch-türkischen Friedensverhandlungen ist endlich eine vollständige Uebereinstimmung über die noch strittigen Punkte zustande gekommen.

4 Die Räumung der Inseln wird zum 1. März erwartet. Die Pforte ernannte bereits die türkischen Verwaltungsbeamten, die am 1. März nach den von Italien zu räumenden zwölf Inseln abgehen sollen. Bis zur endgültigen Uebernahme der Inseln verbleibt auf jeder derselben ein italienischer Beamter.

Mexiko.

5 Des Bandenführers Castillo Schicksal ist noch ungenannt. Die amerikanische Regierung erhielt von dem Führer der mexikanischen Rebellen, General Villa, ein Telegramm, in welchem dieser die Herausgabe des kürzlich von amerikanischen Bundesstruppen gefangenen Bandenführers Castillo fordert. General Villa erklärt, daß er Castillo vor ein Kriegsgericht stellen und ihn dann auf einem öffentlichen Platze erschießen lassen wolle. Die amerikanische Regierung dürfte jedoch eine abweichende Antwort erteilen und es vorziehen, Castillo selbst abzurufen, da sich unter den 58 Opfern des Anschlags Castillo auf den Cumbre-Tunnel auch sechs Amerikaner befanden.

Herrenhaus.

□ Berlin, 19. Februar.

Das Herrenhaus hielt am Donnerstag wieder eine Sitzung ab.

Unächst wurde die Verordnung zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbereichen Hannover und Wiesbaden durch Kenntnisnahme erledigt, und dann die Gesetze über die Zuständigkeit der Amtsgerichtsschreiber zur öffentlichen Beglaubigung von Unterschriften, und über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten, wodurch die Krankenkassenbeamten dem Disziplinargesetz für die nicht richterlichen Beamten unterstellt werden, angenommen.

Dann beschäftigte man sich längere Zeit mit der Novelle zum Landesverwaltungs-gesetz, dessen hauptsächlichstes Ziel bekanntlich Vereinheitlichung der Verwaltung und Vereinfachung des Verfahrens und der Behörden-Organisation ist. Insbesondere kam dabei die Notwendigkeit der Entlastung des Oberverwaltungsgerichts zur Sprache. Außerdem wurde von verschiedenen Seiten bedauernd darauf hingewiesen, daß die Verwaltung der höheren und niederen Schulen getrennt sei.

Die Generaldebatte wurde heute geschlossen; morgen beginnt die Einzelberatung.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 19. Februar.

Trotz der westrigen Bitte des Staatssekretärs Dr. Visco liegen sich heute die Redner der verschiedenen Parteien nicht abhalten, bei Gelegenheit der Beratung des

Etat des Reichsinfinanzamts

auf den Fall der Witwe Hamm in Flandersbach einzugehen. Der Sozialdemokrat Dittmann, der heute zuerst das Wort erhielt, behauptete, daß sich dem Wiederaufnahmeverfahren illegale Eingriffe entgegenstellen, die seine Freunde beseitigen wollten. Abg. Pfeiffer (Ctr.) warnte im Anschluß an den bedauernden Fall, der in der Öffentlichkeit besprochen werden müsse, vor den Auswüchsen der Teleftivinstute und des Biglantenstums und forderte dringende Abhilfe. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Hedfcher (Sp.) und Schulz (Sp.), wobei letztere sich den Bedenken des Staatssekretärs anschloß, erklärte der Präsident die Angelegenheit für erledigt, und man schritt nun zu der Abstimmung über die Resolutionen. Der 6. Reichsanwalt wurde gegen Centrum und Sozialdemokrat bewilligt und der Antrag Wasserfall auf Beschleunigung und Vereinfachung der Rechtspflege abgelehnt. Von der Resolution Schiffer, die eine Novellengesetzgebung für bestimmte Gebiete verlangte, wurden nur einzelne Absätze angenommen. Hierauf trat man in die zweite Beratung des

Marineetat

ein. Dabei richtete Abg. Roske (Soz.) scharfe Angriffe gegen die Marineverwaltung. Abg. Erzberger (Ctr.) besprach nebenbei kleinere Etatsfragen, insbesondere die Beziehungen zu England und Rußland. Er warnte vor einem Rüstungsabkommen mit Rußland, das man jenseits des Kanals doch nicht halten würde, und lenkte die Aufmerksamkeit auf die ausgedehnten russischen Schiffsbauten.

Morgen: Weiterberatung.

Seenot.

Ein Sturm auf dem Atlantischen Ozean hat furchterlich gehaust. Am Mittwoch nachmittag ist der Dampfer „Niagara“, der am 7. Februar Notsignale abgab, in Begleitung des Dampfers „Bordeaux“ in den Hafen von Le Havre eingelaufen. Sämtliche Schrauben des Schiffes waren zertrümmert, und der Kapitän erklärte, daß er ständig den Untergang befürchtet habe, da das Schiff dem starken Wellengang wehrlos preisgegeben war.

Eine besonders stürmische Ueberfahrt hatte der Dampfer „Columbia“. Der Kapitän des Schiffes erklärte, daß er eine ähnliche Ueberfahrt wie die letzte in seinem Leben noch nicht mitgemacht habe. Die Wellen stürzten mit solcher Gewalt über das Schiff hinweg, daß es unmöglich war, das Deck überhaupt zu betreten. Der Telegraphist mußte 36 Stunden auf seinem Posten aushalten, da es dem zweiten Telegraphisten nicht möglich war, zu seinem Kollegen zu gelangen und ihn abzulösen. Der Dampfer „Lapland“ hatte gleichfalls eine außergewöhnlich stürmische Ueberfahrt.

Ein eigenartiges Naturphänomen wurde von diesem Schiff aus am Freitag beobachtet. Ein riesiger Meteor stürzte nur wenige Meter von dem Dampfer entfernt in das Meer, und es erfolgte eine derartige Detonation, daß die Passagiere glaubten, an Bord hätte sich eine Explosion ereignet. Unter den Reisenden brach eine Panik aus, die nur schwer wieder beigelegt werden konnte.

Sport und Verkehr.

X Passagier-Lüge von Berlin nach Bremen verpflichtete sich der durch seinen vor dem Bremer Verein für Luftschiffahrt gehaltenen interessanten Vortrag bekannte Hauptmann Kreh, der als Feldpilot im türkisch-bulgarischen Kriege tätig war, in den nächsten Tagen zu veranstalten.

X Im Flugzeug auf ein Kriegsschiff niedergegangen ist der französische Schiffseutnant und Flieger Jaurès. Der junge Offizier, der erst seit einigen Monaten im Dienst der Pilotenflieger ist, überflog Marseille in großer Höhe und steuerte der Bormegues-Insel zu, in deren Nähe ein Kreuzer „Foudre“ in langsame Fahrt fuhr. Auf Zeichen des Fliegers drehte der Kreuzer bei, und der Jaurès landete mit seinem schweren Flugzeug auf dem Vorderdeck des Kriegsschiffes.

Prozeß Mielczynski.

1. Nordprozeß gegen einen Abgeordneten. Der Schöffengerichtspräsident gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Mielczynski (Pole) nimmt Freitag in Weizsäcker seinen Anfang. Es sind nur zwei Tage dafür in Aussicht genommen. Graf Mielczynski, der sich jetzt in Weizsäcker auf seinem väterlichen Gute Rönitz befindet, wurde auf seinem väterlichen Gute Rönitz geboren. Er studierte in München Jura und diente fünf Jahre bei den kaiserlichen Leibkürassieren. Dann wandte er sich dem landwirtschaftlichen Studium zu und bewirtschaftete die väterlichen Güter. Er erbte das Gut Rönitz im Kreise Bismarck, aber nach einigen Jahren zur Bewirtschaftung seinem Bruder, dem Grafen Ignaz Mielczynski. Inzwischen hatte sich Graf Mielczynski mit der Gräfin Felicia v. Potocka verheiratet, einem der reichsten und angesehensten polnischen Adelsfamilien entstammend. Die Ehe konnte erst nach Ueberwindung heftiger Widerstände bei den Eltern der Braut geschlossen werden. Der alte Graf Potocki weigerte sich, Antwort zu geben. Da schloß sich Graf Mielczynski den Augen seines künftigen Schwiegervaters einer durch die Hand und Schok sich in die Brust, als Graf Potocki gleichwohl bei seiner Weigerung verblieb. 1896 es trotzdem zur Trennung. Der Ehe sind drei Kinder entsprossen: zwei Töchter im Alter von 17 und 14 Jahren und ein jetzt acht Jahre alter Sohn. Die Gräfin Felicia brachte das Potockische Majorat Dabow-Motze in die Ehe, einen großen Besitz mit zahlreichen Vorwerken und Gütern von zusammen fast 5000 Hektar. Die Ehe soll von Anfang an nicht recht glücklich gewesen sein, da die Charaktere der beiden Ehegatten nicht miteinander harmonierten. Erst wenige Wochen vor der Trennung hatte eine Versöhnung stattgefunden, und die Ehegatten wohnten wieder auf Dabow-Motze zusammen, das Graf Mielczynski als Alleinerbin nach dem Tode zweier Brüder erhalten war. Eine zweite, dem Vater der Gräfin geborene Fideikommissfideikommissin, die Gräfin v. Potocka, war einem Gesamtbesitz von 2600 Hektar, war einer alten Halbschwester, der Gräfin v. Mielczynski, zugefallen, deren Sohn Graf Mielczynski, der vom Grafen Mielczynski erblich angeerbte Besitz seiner um zehn Jahre älteren Frau, die Gräfin Mielczynski verließ nur selten Berlin, wo sich im Westen aus Vorliebe für die Malerei ein Atelier eingerichtet hatte. Am Freitag, 19. Dezember, verstarb der Graf nach Dabow-Motze gekommen, weil er mit seiner Gattin und den Kindern nach dem ungarischen Badeort Jastorpe fahren wollte, um dort das Weihnachtsfest zu verbringen. Am Abend gegen acht Uhr lebte die Gräfin mit ihrer Gesellschaftsdame und ihrem Neffen von Dabow-Motze zurück. Darauf fand ein gemeinsames Abendessen statt. Nach dem Abendessen, bei dem die Stimmung herrschte, wurde musiziert, und man trennte sich erst nach Mitternacht. Der junge Graf, der bereits in Bosen viel getrunken hatte, soll angegriffen gewesen sein. Er war überhaupt

dem Trunke ergeben.

Er hat dann mehrmals das Schlafzimmer der Gräfin aufgesucht und dort die beiden Damen belästigt. Gräfin und die Gesellschaftsdame machten ihm ernste Vorstellungen wegen seines Benehmens und baten ihn dringend, möglichst ohne jede Belästigung sein Zimmer aufzusuchen. Sie empfahlen ihm, sich die Schuhe und die Strümpfe auszuziehen, um jede Störung zu vermeiden. Die Gräfin verlangte, daß der angegriffene junge Graf nach Dabow-Motze zurückgekehrt werden sollte. Graf Mielczynski mußte nun doch Schritte gehen, die sich an seiner Tür vorbeibewegten. Da bemerkte einige Wochen vorher im Schlosse eingebrochen war, er auf und ging die Treppe hinunter.

Der Bankiersohn als Fremdenlegionär.

Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im holländischen Archipel.

Von Jpse Vidi.

(Nachdruck verboten.)

Ueberhaupt bildet die Einnahme aus den Erträgen Javas die Hauptquelle des bedeutenden holländischen Nationalwohlstandes. Java allein bringt dem Mutterland so viel ein wie die sämtlichen übrigen Kolonien zusammen, was um so mehr sagen will, als zu letzteren auch die durch ihren Gemüßbau so wertvollen Molukken gehören. Man muß die alljährlichen großen Koffy-Beilagen (Kaffee-Auktionen) in Amsterdam gesehen und die schwindelerregenden jährlichen Zahlen, die von den schwerreichen Händlern als Bagatellen behandelt werden, nennen gehört haben, um sich einen kleinen Begriff von dem Wert Javas für Holland machen zu können. Allerdings bleibt auch viel Geld, sehr viel Geld an den Händen der Beamten liegen, die den Grundbesitz haben, wer im Rohr sitzt, kann sich Pfeifen schneiden. Als der Prinz Heinrich von Niederland um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Fort Wilhelm I. in Mitteljava besichtigte, das mit einem unerhörten Kostenaufwand erbaut und recht glücklich ausgefallen war, zog er plötzlich schweigend seinen Säbel und begann in den Wänden herumzustochern. „Ich kann nichts finden“, sagte er kopfschüttelnd. Ehrerbietig gefragt, was er denn suche, erwiderte er: „Das Gold und die Edelsteine, die doch unbedingt zum Bau verwendet sein müssen, um die kolossalen Kosten zu erreichen.“ Ein verlegenes Schmelzen folgte den Worten des Prinzen um dieselbe Zeit ungefähr war eine Waffenlieferung, die Millionwert hatte, nirgends aufzufinden. Endlich kam ein findiger Kopf auf die Idee, die Schuld den weißen Ameisen zuzuschreiben. Und dabei blieb es: das Geld war weg, und Gewehre und Kanonen waren bis auf den letzten Rest von den bösen Termiten mit gutem Appetit verzehrt worden. Daß indische Beamte, denen große Summen anvertraut wurden, des öfteren fürchterliches Pech haben, beweist auch die Geschichte jenes Stabschiffers, der mit 80 000 Gulden nach China geschickt wurde, um Maultiere für die Armee

einzukaufen. Kurz vor seiner Landung im Reich der Mitte fiel ihm die Brieftasche mit den 80 000 Gulden ins Wasser, und mit leeren Händen kehrte der bedauernde Mann nach Java zurück. Man nahm den Pechvogel in Untersuchungshaft, mußte ihn aber bald wieder in Freiheit setzen, und er nahm gekränkt den Abschied, fuhr nach Europa und erholte sich an der Riviera von dem ausgestandenen Schrecken. Ja, wenn man Pech haben soll!

Doch zurück zum Hafen von Tandjong-Priod, wo wir soeben ans Land gestiegen sind. Einige Unteroffiziere nahmen uns in Empfang und verkauften uns in die Eisenbahn, die uns nach Weltvreiden, dem neuen Batavia, bringen sollte. Die Fahrt ging durch eine wundervolle Landschaft, und wir Neulinge sperrten Augen und Mund auf bei dem vielen Seltsamen, das wir erblickten. Da lagen unförmliche, baumstammähnliche Gebilde an den Ufern des Kali befar, des großen Flusses, die nach den Versicherungen unserer landeskundigen Begleiter richtig gebende Arokoide waren. In Weltvreiden wurden wir in einer geräumigen, lustigen Kaserne untergebracht, dem Hohen Substituten-Kadre, das zur Aufnahme ankommender und abreisender Mannschaften dient. Nachdem wir unsere Sachen in aller Eile untergebracht hatten, mußten wir Paradeuniform anlegen und wurden zum Platzbureau geführt, wo uns der Kommandant, ein Kolonel (Oberst) flüchtig musterte.

Der Adjutant beschäftigte sich eingehender mit uns, ermahnte uns, stets die Ehre der holländischen Uniform zu wahren und sämtlich „brave jongens van de Wilt“ (einer der ersten Eroberer Javas) zu werden. Bei Auszahlung unseres Schiffsoldes wurden jedem 10 Gulden einbehalten für den etwa notwendig werdenden — Sarg. Ein Schauer überlief mich: Ich sah nicht mehr die mich umgebende Tropenpracht, sondern mich selbst, von einer feindlichen Kugel oder einer tödlichen Krankheit dahingerafft, bleich und starr im Sarge liegen, und daheim weinten die alten Eltern um den verlorenen Sohn! Ein dumpfes Wehgefühl regte sich im Herzen, zum ersten Male kam es mir klar zum Bewußtsein, daß ich in meinem leichtsinnigen verhängnisvollen Schritt getan. Doch das war nun nicht mehr zu ändern, mit aller Gewalt unterdrückte ich die schwarzen Gedanken. Ich selbst hatte es ja so gewollt, und mit Mut und Geduld alles

etwa kommende Uebel zu tragen, war meine Pflicht. Als wir bei der Rückkehr einen Moon-Matras (Grasplatz) passierten, wurden wir ungewollt Zeugen des gerade nicht sehr erhebbenden Schauspiels der Hinrichtung eines Sumatra-Malayen, der mehrere Mordtaten verübt hatte. Voller Seelenruhe wartete der Verurteilte den Rest der letzten Zigarette, die man ihm zugestanden hatte, fort, ließ sich geduldig die Schlingen um Hals legen und richtete einige Abschiedsworte an seine umstehenden Freunde. Im nächsten Augenblick war er am stärksten Ast eines riesigen Baringinbaums emporgehoben, und seine Freunde zogen aus Belohnung an seinen Beinen, um ihm den Todesstoß zu erleichtern. In der nächsten Minute war das auch alles vorüber und der Gerechtigkeits-Gedächtnis

Der traurige Liebesdienst des Jähens wird allen zum Strang verurteilten Malayen von Angehörigen oder Freunden erwiesen und von der Regierung schweigend geduldet. Uebrigens gehen alle eingekerkerten Verbrecher mit stoischer Ruhe in den Tod, sie die feste Ueberzeugung haben, nach gewaltsamen Tode an einem entfernten Ort sofort zu neuer Existenz zu erwachen. Nur vor dem Köpfen haben sie gewisse Angst, da der fehlende Kopf ihrem Glauben nach eine Infarnation unmöglich macht. Diese Art der Todesstrafe wird darum auch, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, selten oder nie zur Anwendung gebracht.

Der Anblick der Hinrichtung diente natürlich zur Hebung unserer Stimmung; der lustige Schauer besonders war leichenblau und äußerte energisch das Verlangen nach „Schabau“, diesem ihm allgewohnten Seelenlöcher. Mit Hilfe eines allgedienten Dienstheden der allerdings den Genuß des Schusters durch kräftige Teilnahme zu einem doppelten machte und eines gefälligen Chinesen, wurde unser Adjutant im geheimen (der Schnapskonsum in der Kaserne ist streng verboten) so ausgiebig mit Genever versorgt, daß er zum Ergötzen der malayischen Frauen und Kinder einen ekstatischen Tanz aufführte, einem eingeborenen Polizisten Chreigen anbot und schließlich als Verrückter abgeführt wurde.

Abgeordnetenhaus.

☐ Berlin, 19. Februar.

□ Berlin, 19. Februar.
Vor Eintritt in die Staatsberatung nahm man nach-
kurzer Beratung den Gesetzentwurf betreffend die Er-
weiterung des Stadtkreises Danzig an. Hierauf
wurde die Einzelberatung zum

Etat des Ministeriums des Innern

vorgeseht bei dem Kapitel „Polizeiverwaltung von
 Berlin und Umgegend.“ Abg. Liebknecht (Soz.)
 nahm zunächst Stellung zu dem Antrag v. Schenk zu
 Schweinsberg auf Bekämpfung der Unsitlichkeit.
 Die Unsitlichkeit sei heute nicht größer als zu andern
 Zeiten. Die Prostitution sei ein Produkt der sozialen
 Entwicklung und könne nur durch soziale Reformen
 bekämpft werden. In Berlin sei die Unsitlichkeit nicht
 größer als z. B. in London. Im Anschluß an den
 ebenfalls zur Beratung stehenden Antrag Kronsohn
 (Sp.) gegen das Verbot der Vereinigung Ber-
 liner Schuuleute beklagte sich der Redner über
 die schlechte Behandlung der Schuuleute durch die Vorgesetzten, über die Dienststrafen bei den kleinsten
 Dienstverhältnissen und besonders über das Fehlen
 eines Unfallsfürsorgegesetzes. Abg. Cassel (Sp.) volen-
 misierte gegen das Verbot der Vereinigung Berliner
 Schuuleute. Die Betätigung in der Vereinigung sei
 durchaus monarchisch und patriotisch gewesen. Sehr
 unangenehm berühre die Strafverurteilung des ersten
 Ministers, eines tadellosen Beamten, nach Jahrzeh-
 ten. Da Ludwig verteidigte noch einmal das Ver-
 bot und nahm den Berliner Polizeipräsidenten von
 Jagow in Schutz gegen die Angriffe der Vorredner.
 Wegen die Stimmen der Fortschrittler und der 10
 Sozialdemokraten nahm man alsdann den Antrag auf
 Bekämpfung der Unsitlichkeit an, den freisinnigen An-
 trag dagegen lehnte man ab. Mit dem Beschluß der
 Budgetkommission auf Ablehnung einer eigenen
 Eraderei beim Berliner Polizeipräsidium erklärten alle
 Parteien ihr Einverständnis. Beim Kapitel „Polizei-
 verwaltung“ stellte Abg. Liebknecht (Soz.) an den
 Minister die Anfrage, ob es diesem bekannt sei, daß
 der Polizeipräsident Jagow vor einigen Jahren einen
 Mann ins Gesicht geschlagen und dafür mit 14 Tagen
 Gefängnis bestraft worden sei. Der Präsident ließ
 jedoch eine Erörterung dieses Themas nicht zu. Beim
 Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ begrün-
 dete Abg. v. Hennig-Teßlin (kons.) den Antrag
 betreffend die Stadtrezeffe der neubourbonischen
 Städte, auch Abg. Lippmann (Sp.) verlangte Ab-
 rückung der „vorsintflutischen Zustände“. Abg. Hue
 (Soz.) gibt eine eingehende Darlegung des Ab-
 wechselfalligen und begründete einen Antrag auf Einlei-
 tung von Untersuchungen, ob auch bei anderen Polizei-
 verordnungen ähnliche Mißstände herrschten. Allgemeine
 Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse
 sind, wie Ministerialdirektor Freund mitteilte, be-
 reits getroffen worden. Abg. Wagner (freis.) wünschte
 die Anstellung der Polizeibeamten von einer Zentral-
 stelle aus, wogegen der Regierungsvertreter jedoch
 Bedenken hatte. Abg. Heins (Wirtsch. Bgg.) ver-
 langte Maßnahmen gegen die Einwanderung aus-
 ländischer Juden.
 Nach einigen Mitteilungen des Präsidenten über
 die Tagesordnung der folgenden Sitzungen vertagte
 man sich auf morgen.

Bunte Steinchen.

Wunte Steinken.
Die Stadtbahnen von Newhork beförderten vom Juni 1912 bis Juni 1913 insgesamt 770 Millionen Passagiere. Die Einnahme der Bahngeellschaften betrug 370 Millionen Mark.
Margarine im Sinne des Gesetzes sind diejenigen der Milchkutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt.
Hochzeitsgeschenke. In der hebräischen Sprache gibt ein Wort, das gleichbedeutend für die Begriffe „Schund“ und „Hochzeitgeschenke“ ist.
Im Deutschen Reich werden zurzeit täglich etwa vier Millionen Kilogramm Holz aus Zellulose verarbeitet.

Während er so in der Darsellung verweilt, sahen wir anderen unser Essen aus der Küche holen. Als hinfort waren in kleine Blechflessel gefüllt, die wir durch unsere ganze Dienstreise begleiten ließen. Keugierig öffneten wir die Gefäße. Im ersten Reis, auf der ein starkes Stück von einem gemalten Huhn, mehrere Stücke gebratener Aal und verschiedene, an der Sonne getrocknete Wildschwein- und Dingding genant, lagen. Mit vortrefflichem Appetit verzehrte ich die wirklich guten Ehwarenspeisen. Dann den unteren Theil des Kessels. Es war eine guten Vössel voll zu mir. Aber o Wunder und Speiseröhre. Doch ich hatte Leidenen erlitten. Neeball sah man Gestalten mit offenem Munde und tränenden Augen. Die alten Soldaten erzählten, daß diese Suppe keine Suppe sei, sondern eine sehr scharfe Sauce, die, in den Reis gerührt, ganz vorzüglich schmecke. In der That verhielt es sich so. Drei Tage Portion Reis mit indischer Sahor. Nur eine Stunde lang hatten wir abwechselnd, zusammenhängend, gewiß aus dem 15. Jahrhundert, Malakken und die neugierige Malakkenjugend fernzuhalten, die uns dafür mit den lieblichsten Titulaturen in ihrer uns noch unverständlichen Sprache bedankten. In dieser Zeit hatte ich auch die Freude, mein Leben zu verlängern. Ich wiederzusehen, der einer Batterie zugetheilt war. Wir waren beide tiefbegeistert, als wir uns zum ersten Male im fernsten Osten der Erde begegneten. Ich schätzte ihn. Seine Frage nach den Dienstverhältnissen beantwortete er dahin, daß der eigentliche Dienst durchaus erträglich sei. Im allgemeinen war er über diesen Punkt aber recht wortkarg, der alte Mensch wollte meine Allusionen nicht verstehen.

Lokales und Provinzielles.

* Der Leseverein im Landkreise Wiesbaden hält am Mittwoch, den 4. März im Kreisbause zu Wiesbaden seine Vorstandssitzung ab. In derselben wird unter anderem der Ort der abzuhaltenden Hauptversammlung gewählt werden. Unter den circa 20 verschiedenen Ortsgruppen des Kreis-Lesevereins ist Bierstadt mit 286 Mitgliedern die weitaus stärkste.

fo Wiesbaden. Regierungspräsident Dr. v. Meißner weist seit dem 8. Februar nebst Gemahlin in Berlin, um an den stattfindenden Hofgesellschaften teilzunehmen. Der Berliner Aufenthalt des Wiesbadener Regierungspräsidenten steht in keinem Zusammenhang mit der Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Wiesbaden. Die wiedergefundenen Urnen. Die vergräbten Aichenurnen des Demmin'schen Ehepaars im Parke des Schriftstellersheims „Demminhort“ in Wiesbaden haben sich gestern gefunden. Ein Mauermeister hat den Grabstein, der aus zwei Theilen besteht, auseinandergenommen und befanden sich im unteren Steine die Urnen des Demmin'schen Ehepaars.

fe Wiesbaden. Exemplarische Strafe. Zu 800 Mark Geldstrafe verurtheilten heute die Wiesbadener Schöffen den Inhaber einer Drogerie, Farben- und Kolonialwarengeschäfts in Wiesbaden, Arthur Jünke wegen Uebertretung des § 367 St. G. B. Jünke hat die schwersten Gifte und giftigbaltige Medikamente nicht wie vorgeschrieben in einem Giftschrank, sondern in einem Kofetraum in leicht zu öffnenden Gefäßen aufbewahrt. Er hat ferner Medikamente für Menschen und Tiere hergestellt, die nur auf ärztliches Rezept verabfolgt werden dürfen. Eine Unmenge Gifte, die für den Kleinhandel nicht freigegeben sind, wurden bei Jünke vorgefunden. In Anbetracht der großen Gefahr für Volkswohl und -gesundheit, die, nach dem sachverständigen Gutachten des Kreisarzts Dr. Pils, in dem Verkauf und Feilhalten, sowie Aufbewahren liegt, wie es der Angeklagte zu tun pflegte, ging das Gericht über den auf 140 Geldstrafe lautenden Antrag des Amtsanwalts hinaus und erkannte auf 800 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung in vier Fällen.

fo **Mainz**. Die von der Stadt Wiesbaden projektierte Bahn Wiesbaden—Schierstein—Niederrußell in Verbindung mit einer wirtschaftlich bedeutungsvollen Linie nach dem Schiersteiner Hofen beschäftigt zur Zeit eingehend die hiesige Eisenbahndirektion hinsichtlich der Möglichkeit eines Anschlusses an den Staatsbahnhof Schierstein, der für die dort angesiedelte und anzufiedelnde Industrie von größter Bedeutung ist. Vor allem hat zunächst die Eisenbahndirektion den Punkt einer näheren Prüfung unterzogen, ob sofort oder in Kürze der Staatsbahnhof Schierstein umgebaut oder höher gelegt werden muß und ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß auch bei einer voraussichtlichen Hölteilung des Staatsbahnhofs der Anschluß wohl durchführbar ist. Da aber noch weitere Fragen der Erörterung und Beratung bedürfen, sind die Verhandlungen noch nicht beendet, doch werden sie für die Stadt Wiesbaden zu einem guten Ende geführt werden.

Aus Stadt und Land.

„Sämtliche Fremden einer Stadt unter polizeilicher Aufsicht standen in Olmütz, als der Krakauer Korpskommandant von Böhm dort weilte, und zwar deswegen, weil ein russischer Parteigänger in einem russischen Blatte heftige Angriffe gegen den Korpskommandanten richtete und diesem ankündigte, daß er sich an ihm in Olmütz oder in einer anderen Stadt rächen wolle.“

Wegen großer Betrügereien verhaftet wurde in Bozen die angebliche Baronin Beskow-Nados unter dem Verdacht, mit ihrem Gatten große Betrügereien verübt zu haben. Das Ehepaar kam im Jahre 1911 nach Meran und kaufte dort das Schloß Biensgenan.

Einen Tag konnten wir den Sehenswürdigkeiten von Batavia widmen, wobei v. H. den allerdings auch noch recht landesunkundigen Cicerone machte. Wir riefen eine der vielen von Miniaturpferdchen gezogenen zweiräderigen „Droschken“, Dos-a-Dos, oder schlichthin Doos genannt, weil Kutscher und Fahrgäste Rücken an Rücken saßen. Mit dem ganzen Aufgebot seiner knappen malaisischen Sprachsätze machte v. H. dem Automedon begreiflich, daß es sich um eine Rundfahrt durch Neu- und Alt-Batavia handle. Der biedere Malaka grinst freundlich und gondelte in schlantem Trab mit uns los. Zuerst ging es nach der „groote Plaats“, wo wir das kolossale erzene Reiterstandbild des Jan Pieterszoon Coen, des Eroberers von Javatra, in Augenschein nahmen. Unterwegs begegnete uns der Herr Regent, gefolgt von seinem Rajong-Träger, der den vergoldeten Regenschirm gar würdevoll in die Höhe hielt. Erstaunt beobachtete ich zum ersten Male, wie rechts und links die eingeborenen Männlein und Weiblein in die Knie sanken, und ich muß gestehen, daß diese Menschenanbetung einen recht widerlichen Eindruck auf mich machte. Unser Koffelenträger nahm seinen riesigen, hellgrün lackierten und mit blauen und gelben Sternen bemalten Bambushut vom Kopf ab und kauerte sich, in Ehrfurcht vor dem „Doro“ (großer Herr) erschauernd, auf seinem Bod zusammen, wie der Affe auf dem Dromedar. Wir erwiesen dem Würdenträger das vorgeschriebene militärische Honneur und erteten ein huldvolles Nicken des braunen Hauptes.

Nach kurzer Zeit erreichen wir den großen Passat, eine Grasfläche von fabelhafter Ausdehnung, wo täglich Markt abgehalten wird. Wer solch einen Marktbetrieb nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich selbst bei fabelhaftester Phantasie keine Vorstellung davon machen. Im bunten Gewimmel bewegten sich Europäer, Chinesen, Malaien und Mischlinge durcheinander. Die Händler, Chinesen und Malaien, bewiesen, daß menschliche Lungen unter Umständen ganz gewaltig leistungsfähige Instrumente sind. Es herrschte ein Höllenlärm, gegen den die imposantesten Kraststellen Wagnerscher Opern als sanftes Bejhräuseln bezeichnet werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

für 360 000 Kronen. ^{10 SR}Leistete ^{10 SR}er eine Anzahlung von nur 5000 Kronen. Das Egegnar lebte auf großem Fuße und brachte es fertig, schon nach kurzer Zeit den im Schlosse verkehrenden Gästen große Summen zu entlocken. Ebenso nahm es bei Bozener Geschäftsleuten größere Beträge auf. Man vermutet, daß der flüchtige Schlossherr von Biensgenau ein Berliner Kutscher sei, nach dem die Behörden schon lange fahnden.

.. In der ungarischen Spielbankaffäre hat die soeben abgeschlossene polizeiliche Untersuchung festgestellt, daß außer 3 Millionen Provisionen an ungarische und österreichische Zeitungen an einzelne Journalisten insgesamt 505 609 Kronen gezahlt wurden.

** Eine jährliche *Apanage* von 200 000 Francs als Hochzeitsgeschenk erhält die Prinzessin Elisabeth von Rumänien. Der Ministerrat hat beschlossen, dementsprechende parlamentarische Maßnahmen unverzüglich zu treffen.

Der Gesundheitszustand in den französischen Garnisonen bleibt nach wie vor äußerst ungünstig. Das Kriegsministerium hat sich jetzt veranlaßt gesehen, eine schwerwiegende Maßnahme zu treffen; die Einberufung der Reservisten ist zunächst bis zum 15. März eingestellt worden, und zwar insbesondere für diejenigen Garnisonen, in denen die Epidemie mit besonderer Heftigkeit grassirt.

Banderbills Villa vom Feuer zerstört. Das neue kostbare Landhaus des bekannten Millionärs Banderbills in Jerichow auf Long Island ist am Mittwoch von einer großen Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. Von dem kostbaren Mobilar des Hauses konnte nur sehr wenig gerettet werden, da alle Wege durch den Schnee verweht waren und die Feuerwehre erst nach langen Bemühungen bis zu dem brennenden Hause vordringen konnte. Die Villa Banderbills hatte 60 Zimmer: das Speisezimmer, das im Stile Ludwigs des Sechzehnten eingerichtet war, enthielt viele Kunstwerke aus diesem Zeitabschnitt von allergrößtem Wert. Der entstandene Schaden wird auf über 5 Millionen Dollars (20 Millionen Mark) beziffert.

in London im Rockefeller-Institut äußerst interessante Mitteilungen gemacht. Dr. Carrel hat festgestellt, daß die bisher zur Verwendung gelangten Gammastrahlen dem Heilungsprozeß ungünstig gegenüberstehen, daß dagegen die sogenannten Betastrahlen mit besserer Wirkung zur Krebsheilung verwendet werden können.

kleine Nachrichten.

Eine Vertrauensfundeung für Kardinal Kopp hat das Breslauer Domkapitel an Kardinal Kopp gerichtet. Vor den Reichsgericht in Leipzig begann Donnerstag ein Vandesverratsprozeß gegen die Kaufleute Schnitzler und Kofler.

Aus Westdeutschland.

— Hanau, 19. Februar. Das Schwurgericht verhandelte zwei Tage lang gegen den Eigener Ernst Ebender, der im Hönigsberge am 15. Februar 1912 kurz vor der Ermordung des Hofiers Romanus durch die beiden Brüder des Angeklagten sich an einer Schießerei gegen einen Gendarmen und einen Landwirt beteiligt hatte. Der Gendarm war unversehrt geblieben, während der Landwirt am Arm verletzt worden war. Die Anklage lautete auf versuchten Mord, die Geschworenen nahmen jedoch nur versuchten Totschlag an und verurteilten den Angeklagten zu 4½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. Gegenwärtig verbüßt der Angeklagte eine wegen anderer Straftaten ihm zuerkannte Zuchthausstrafe von 6½ Jahren.

— Saarlouis, 19. Februar. In Schaffhausen im Kreise Saarlouis hat sich ein Ehedrama abgespielt. Dort durchschnitt der 35jährige Hüttenarbeiter Supperl aus Eifersucht seiner Frau mit einem Taschenmesser den Hals und beging dann auf die gleiche Weise einen Selbstmordversuch. Er ist lebensgefährlich verletzt; die Frau ist tot.

— **GusfKirchen**, 19. Februar. Eine zweite große Falsperre im Tale der Noer beabsichtigt, wie die „GusfKirchener Btg.“ mitteilt, die Regierung zu erreichen.

— Köln, 19. Februar. Zur Ankunft Essad Pa-
schas wird noch gemeldet: General Essad Pascha
trifft mit dem Zugzug von Genua heute vormittag
10.25 Uhr hier ein. Die kurze Strecke bis zum Hotel
Excelsior legte er mit einem Teil seines Gefolges,
das insgesamt aus etwa 20 Herren besteht, in bereit-
stehenden Automobilen zurück. Der General zeigte sehr
großes Interesse für den Dom, den er von außen be-
sichtigte; darauf begab er sich sofort in sein Hotel.
Der General, ein etwa fünfzigjähriger, war sichtlich,
sehr ermüdet von der langen Eisenbahnfahrt, da er
die Strecke von Rom bis Köln in einer Tour zurück-
gelegt hatte. Infolge seiner großen Abgespanntheit
lehnte er jeden Empfang bis auf weiteres ab.

— Düsseldorf, 19. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf bewilligte für Vorbauten zur Erweiterung und Verschönerung des Düsseldorfer Kunstpalastes aus Anlaß der nächstjährigen Ausstellung 425 000 Mark. Diese stellen gleichzeitig die Jubiläumsgabe aus Anlaß der 100jährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zu Preußen dar. Die Bauten werden nach den Entwürfen des Professors Kreis ausgeführt.

— Essen, 19. Februar. Ein Kampf auf Leben und Tod hat in Essen-Ruhr zwischen einem Fieberkranken und seiner Pflegerin stattgefunden. Der an Lungenentzündung erkrankte Metzger Haas versuchte seine Pflegerin aus dem Fenster zu stürzen. Das Mädchen klammerte sich am Fenstergewicht fest; Haas verlor während des Kampfes das Gleichgewicht, stürzte mehrere Stockwerke tief ab und blieb tot im Hof liegen.

Stall, 19. Februar. Auftrieb: 828 Kälber, 202
Schafe, 2626 Schweine. Preise: Kälber, a) 78-87,
b) 62-66, c) 57-60, d) 52-55. Staffelschafe a)
97-100, b) 90. Schweine a) 48-51²⁵, b) 61-64, c)
47-50 resp. 60-63, d) 45-47 resp. 39-40. Ge-
schäftsgang: Kälber zunächst lebhaft, später verflauend
und nur langsam geräumt, Schafe ziemlich belebt und
geräumt, Schweine ruhig und geräumt.

Scherz und Ernst.

„Nur meine Frau. Ein lustiges Stücklein hat sich — wie dem „Hannov. Courier“ von zuverlässiger Seite erzählt worden ist — dieser Tage in Braunschweig zugetragen. Steht da vor einem abgelegenen Teile des herzoglichen Schlosses ein braver Herr auf Posten. Menschen verirren sich selten in diese Gegend, und so wird dem wartenden Krieger die Zeit ein wenig lang. Nichts, aber auch gar nichts bringt etwas Abwechslung in die Eintönigkeit des Auf- und Niederschreitens. Und hier an dieser einsamen Stelle ließe sich doch sonst so gut ein bißchen klönen. Da — endlich kommt jemand vorüber. Eine allerliebste, nette, junge Person. Ob man sie wohl mal nach dem Wetter fragt? Sie sieht allerdings nicht so aus, als ob sie antworten würde. Aber vielleicht wird sie grob, und eine Grobheit aus reizendem Munde ist besser als tödliches Schweigen. „Nicht“, macht der Posten. Die junge Person geht ruhig weiter. „Sssst“, macht der Posten und winkt heftig mit dem Kopfe. Die andere geht ungerührt weiter, aufs Schloß zu. „Sssst“, macht der Posten zum dritten Male, er winkt mit dem Kopfe und mit der Musterschere — da ist die andere aber schon im Schlosse verschwunden. Unser Freund ist wütend, aber er kommt nicht dazu, sich auszutoben, denn die Ablösung naht. Zwanzig Minuten später steht der Redselige vor — dem Herzog Ernst August. Der nimmt ihn scharf ins Gebet. Mit Jittern und Zagen wird die Weichte abgelegt, und da das sehr treuherzig geschieht, so erfolgt die Abkündigung auf der Stelle: „Diesmal soll's noch so hingehen, denn es war nur meine Frau! Wenn's aber eine andere Dame aus Braunschweig gewesen wäre, dann...“ Man kann sich denken, daß das kleine Geschichtchen schnell die Kunde durch die Löwenstadt gemacht hat; die Braunschweigerinnen sind natürlich begeistert darüber, daß sich der Herzog ihrer so ritterlich angenommen hat, und daß die Herzogin selbst den „Fall“ so nachsichtig beurteilt hatte; denn

ohne diese Nachsicht hätte Ernst August ja das häßliche Wort nicht sagen können: „Nur meine Frau!“

ist Erfolg mit einem Polizeihund. Die Bedeutung, die der Polizeihund für die Verfolgung und Feststellung des Verbrechens hat, illustrieren zwei sehr interessante Fälle, die sich dieser Tage in Leipzig abspielten. In der Nacht zum Sonntag war in der Bezirksschule zu Leipzig-Östlich, und zwar in dem Direktorzimmer und im Baderraum, eingebrochen worden. Der Täter hatte versucht, einen verschlossenen Schreibtisch, in dem gegen 300 Mark lagen, aufzusprengen, was ihm aber nicht gelungen war. Da er Fußspuren hinterlassen hatte, wurde der Polizeihund zur Verfolgung der Spur herangezogen. Der Hund führte seinen Führer zu wiederholten Malen in das Kesselhaus, wo der Maschinist tätig ist, und brachte schließlich auch noch aus einem Nebenraume einen Hammer heraus, der unter dem Handwerkszeug gelegen hatte. Wie die an dem Schreibtische hinterlassenen Eindrücke zeigen, hat der Täter versucht, mit diesem Hammer den Schreibtisch aufzubrechen. — Der Maschinist wurde daraufhin in Haft genommen. — Mit gutem Erfolge wurde derselbe Hund in der folgenden Angelegenheit verwendet: Ein Beamter der Döblicher Polizeiwache wollte Sonntag nachmittag einen Dachdecker wegen Wilderns festnehmen. Als dieser den Schutzmann wahrnahm, ergriff er unbemerkt die Flucht und entkam auch über die Felder nach Döben zu. Der Beamte gab nun seinem Hunde Bitterung an den Fußspuren des Flüchtlings. Der Hund führte seinen Führer 800 Meter weit über Saatzfelder und Bauland hinweg nach einem in Leipzig-Östlich gelegenen Neubau, wo er auf dem Boden vor einer Bretterwand ansetzte. Eine sorgfältige Abkuchung ergab, daß der Flüchtling an dieser Wand empor auf einen Vorbau unter dem Dache hinaufgeklommen war, wo er sich versteckt hielt. Der Mann wurde heruntergeholt; eine sofortige Durchkuchung seiner Kleidung förderte 1 Frettchen und 16 Banane aut.

in Verwundene Romantiker. Die gefeierten „padas“ (Stierkämpfer) Spaniens scheinen tüchtige Geschäftsmänner zu sein. Bei dem letzten Stierkampf in Malaga wurden, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ mitteilt, Bettel an das Publikum mit folgender Aufschrift verteilt: „Danke der Sympathien, welche der Stierkämpfer Larita für die Bevölkerung Malagas hegt, und aus Dankbarkeit für die gute Aufnahme, welche seine Landsleute ihm bereitet, wird dem Publikum bekannt gemacht, daß, damit alle Klassen der Bevölkerung billiges Fleisch essen können, dasjenige der Stiere des heutigen Stiergefichtes an der „Neuen Pforte“ für seine Rechnung zu folgenden Preisen verkauft wird: Mit Knochen a Stas 1,75 Kilo, ohne Knochen a Stas 2,50 Kilo. Achtung! Eine Muskatpelle wird beim Fleischverkauf für Unterhaltung sorgen.“

Humoristisches.

— „Es ist ja furchtbar, Agathe, was du für Geld ausgibst. Ich werde inferieren müssen, daß ich nichts mehr aufkomme.“ — „Gott sei Dank, daß Müller heigen!“



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönes Teint. 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.



Turnverein Bierstadt

(Eingetragener Verein.)

Großer Preis-Masken-Ball!

5 Damen- 3 Herren- und 1 Gruppenpreis.

Sonntag, den 22. Februar

feiert der Turnverein Bierstadt in dem feenhaft beleuchteten Saale zum „Adler“ seinen großen Preis-Masken-Ball. Der Maskenball des Turnvereins war von jeher ein beliebter und gut besuchter. So wird er auch in diesem Jahr seine alte Anziehungskraft nicht verfehlen. Neu wird sein eine zirka 500 Meter lange Rutschbahn. Noch stehen besonders originelle Überraschungen in Aussicht.

Drum kommt alle groß und klein,
Am Sonntag zu dem Turnverein
Ein jeder steure mit voller Macht
Sinein in unsre Fastnacht
Und freut sich an der Maskenpracht
Bis daß der helle Tag erwacht.

Eintrittspreis: Karten im Vorverkauf: Herren- und Maskenkarte 1 Mk., 1 Dame frei. Jede weitere Dame 50 Pfg.
An der Kasse: Herren- und Maskenkarte 1,20 Mk., eine Dame frei. Jede weitere Dame 60 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren Gastwirten Brühl (zum Adler), Klein (Stadt Wiesbaden), Friedrich (zum Bären), Hofmann (Friedrichstraße), Mai (zur Krone), Frau Hofmann Ww., (zum Tannus) und Frau Menges Ww., (zum Sambrinus). Ferner bei den Herren Wilh. Gräf, Schneidermeister, Rathausstr.; Aug. Hardt, Sandbachstr.; Wilh. Kilian, Erbenheimerstraße Th. Bierbrauer, Blumenstr., Deinlein, Kassauer Hof.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen bis um 9 Uhr im Saal anwesend sein. Masken, die über einen Quadratmeter Umfang haben, müssen sich den Anordnungen des Komitees fügen.

Demaskierung gegen 11 Uhr.

Die Preise sind in dem Schaufenster von Gebr. Abraham von Sonntag, den 15. Februar ab ausgestellt.

Kinder haben unter keinen Umständen Zutritt.

Kasseneröffnung 6 Uhr.

Einzug des närrischen Komitees 7 Uhr 11 Minuten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Das Komitee.



Gerettet
werden getr. Garderoben durch gründl. chem. Reinigung, eleg. Reparatur und Entfernen des Tragganzes mit Garantie kostenlos wenn ohne Erfolg. Giltiges nach 8 Stunden. Solide Preise. Postsendungen erledigt sofort.
Wiesbaden, Herderstr. 19. Laden.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 20. Febr. Ab. 6.
Zum ersten Male: Der verurteilte Komödiant. Ein Spiel aus dem deutschen Nototo in einem Aufzuge von Stefan Zweig.
Hierauf: Zum ersten Male: Der Diener zweier Herren. Lustspiel von Carlo Goldoni.
Samstag, den 21. Bei aufgehobenem Abonnement Volant.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 20. Febr. Ab. 6.
Mona Danna.
Samstag, 21. Febr. Faschings-Scene.
Hierauf: Neuheit! Der ungetreue Eckhart.

Kurhaus.

Freitag, den 20. Febr. 4 und 8 Uhr
Abonnement-Konzert des Kurorchesters.
Samstag, den 21. Febr. 8 1/2 Uhr in sämtlichen Sälen.
IV. Maskenball.

Hotel Erbprinz

Wiesbaden, Mauritiusplatz.

Anfang täglich 6 Uhr abends.
Neu für Wiesbaden ist das

Original Oesterr.

Damen-Orchester.

Jos. Dir. Klingner.

3 Maskenanzüge

zu verleihen.
Näheres „Bierstadter Zeitung“.

Turnverein

Bierstadt. (E. V.)

Samstag, den 21. Februar abends 9 Uhr, findet in unserem Vereinslokal (Gastwirt Brühl) Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Maskenball.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen.
Der Vorstand.

1 Grube Mist, 1 zweier Handkarren u. 1 Leiter mit 32 Sprossen alles gut erhalten, zu verk. Näh. i. d. Exped. d. „Bierstadter Ztg.“

Sonnenberg, Adolfsstraße 5, 3 Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst im Parterre.

Gesellschaft



Rätwern.

Fastnachtstienstag d. 24. Febr. 1914

findet unser so beliebt gewordener und sich eingebürgerter

Großer

Volks-Preismaskenball

im Saal „Zum Adler“ (Bes.: Ludwig Brühl) statt, welcher auch dieses Jahr seine alte Anziehungskraft nicht verlieren wird.

Es gelangen wieder sehr schöne und wertvolle Preise an die originellste Phantasie- und Charaktermasken zur Verteilung.

Masken, welche auf einen Preis reflektieren müssen von 9 Uhr ab im Saale sein, später kommende können nicht berücksichtigt werden.

Die Preise sind von heute ab im Schaufenster des Schlossermeisters Herrn Karl Bierbrauer, Rathausstraße ausgestellt.

Genieß die tolle Faschingszeit, und sturz dich ins Vergnügen Der Nartheit forze Seeligkeit, schlürp nur in volle Bäume! Die schee Gelegenheit nimm vor, du kannst sogar druff poche Nor amol Fastnacht gibst im Johr, u. dann vill traurig Woch.

Und diese Mahnung möge auch beherzigt werden im Hinblick auf den großen Volksmaskenball der Rätwern.

Eintritt: Maske wie Nichtmaske 20 Pfg.

Kasseneröffnung: 6 Uhr 11 Minuten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Gemeindevertreterwahl.

Samstag, den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Sambrinus“ (Wwe. Menges)

Versammlung

der organisierten Arbeiterschaft Bierstadt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht der Gemeindevertreter.
2. Die bevorstehenden Neuwahlen.
3. Aufstellung der Kandidaten.

In dieser wichtigen Versammlung darf kein organisierter Arbeiter fehlen.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Partei Vorstand.

Gewerkschaftskartell.